

die Thiere und auch meinen schlafenden Freund; Letzterer sprang schnell auf und war nicht wenig überrascht, sich in solcher Gesellschaft zu sehen. Wir waren noch eben zur rechten Zeit gekommen, denn die Bestien standen im Begriff, über ihn herzufallen und waren ihm so nahe, daß ich mich fürchtete, von meinen Pistolen Gebrauch zu machen. Sie entfernten sich jedoch und meines Freundes Schläfrigkeit war jetzt vollständig geheilt. Wir zäumten daher unsere Pferde wieder auf, ritten weiter und erreichten früh am Morgen seine bekannte gastliche Wohnung.

Das Erntefest in der Bretagne.

Es ist eigenthümlich, zu sehen, mit welcher ernstern, fast frommen Freude die Bretagnischen Völkerschaften ihre Erntearbeiten verrichten. In ihren Augen hat jedenfalls die Getreideernte einen besondern Charakter, denn keine andere Ernte erweckt in ihnen dieselbe Freude und ist mit denselben frommen Gebräuchen verbunden. Wenn auch nur verworren, so hat die heidnische Ueberlieferung in ihnen jedenfalls den Gedanken erhalten, daß dies ein unmittelbares Geschenk des Himmels und ein ewig sichtbares Wunder vor den Augen der Menschen ist. Bei den Bauern in der Maine hat der Ernte-Cultus diesen ernstern Charakter nicht ganz beibehalten, doch findet sich derselbe noch in dem Garbenfest. Die Freude hat von ihrem frohen Wesen verloren und es ist nach dem eigenthümlichen Volksgeiste etwas Berechnung dazu gekommen. Alle Einzelheiten des Erntefestes in der Bretagne versinnlichen die Anbetung der Götter unter christlichen Formen. Das Garbenfest in Maine versinnlicht aber nur noch die Bereicherung des Gutsbesitzers und die daraus entspringende Zufriedenheit. Beide Völkerschaften haben die gleiche Ueberlieferung geerbt, dieselbe aber nach